

Dieses Buch gehört:



Foto: © cbj, München

Enid Blyton, 1897 in London geboren, begann im Alter von 14 Jahren, Gedichte zu schreiben. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1968 verfasste sie über 700 Bücher und mehr als 10 000 Kurzgeschichten. Bis heute gehört Enid Blyton zu den meistgelesenen Kinderbuchautoren der Welt. Ihre Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt.

Von Enid Blyton ist bei cbj folgende Serie erschienen:

»Fünf Freunde« (57 Bände)

Enid Blyton™
Fünf Freunde
und die
falsche Prinzessin

Illustriert von
Bernhard Förth



cbj ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super Extra liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2009

© 2009 cbj, München

Alle Rechte vorbehalten

Ein neues Abenteuer der von Enid Blyton

erfundenen Figuren

»Fünf Freunde«.

Diese Geschichte wurde von Sarah Bosse geschrieben.

Enid Blyton® und Fünf Freunde®

© 2009 Chorion Rights Limited. All rights reserved.

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten.

Lektorat: Andreas Rode

Umschlagbild: Silvia Christoph

Innenillustrationen: Bernhard Förth

Umschlaggestaltung: Atelier Langenfass, Ismaning

SaS · Herstellung: WM

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-13176-3

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Große Aufregung

»Hallo, Frau Hoffmann!«, rief Anne und hüpfte fröhlich die Treppe des Rathauses hinunter. Sie hatte soeben bei der Stadtverwaltung einen Brief ihrer Eltern abgegeben.

Frau Hoffmann, die eine Nachbarin von Annes Familie war, winkte zurück. Sie hatte ein gestreiftes Kleid an und trug einen Korb über dem Arm. »Hallo Anne! Na, bist du auch mal wieder daheim?«

»Ja!«, rief Anne. »Wir sind gestern aus dem Internat gekommen.«

»Wir?«, wiederholte Frau Hoffmann. »Dann sind deine Brüder auch da? Wie schön. Da werden eure Eltern sich aber freuen.«

»Und unsere Cousine ist auch wieder mitgekommen«, erklärte Anne.

»Georgina heißt sie, nicht wahr?«, erkundigte sich die Nachbarin, und Anne bemerkte, dass sie offenbar ein Naserüpfen unterdrückte. Georgs ungestüme Art war so gar nicht das, was Frau Hoffmann für ein wohlerzogenes Mädchen für angemessen hielt.

»Ja, Georg«, korrigierte Anne, um die Nachbarin ein wenig aus der Reserve zu locken. Dass Georg lieber wie ein Junge auftreten und heißen wollte, gefiel Frau Hoffmann sicher ganz und gar nicht. »Und Tim ist natürlich auch da.«

»Das ist dieser Hund, oder?« Frau Hoffmann rang sich ein Lächeln ab.

Anne nickte grinsend. »*Dieser* Hund, ja.«

»Und deine Eltern haben nichts dagegen, dass solch ein großer Hund im Haus ist?«, fragte Frau Hoffmann.

Anne wusste, dass die Nachbarin sehr penibel und reinlich war. Ihr Haus war stets so sauber und ordentlich, dass es geradezu ungemütlich wirkte.

»Oh nein«, versicherte Anne. »Tim ist ein sehr gehorsamer Hund, das können Sie mir glauben. Nun muss ich aber weiter. Die anderen warten schon auf mich beim Eiscafé.«

Frau Hoffmann tätschelte Annes Arm. »Na, dann lasst es euch mal schmecken.«

Im selben Moment kam ein junger Mann aus dem Rathaus und eilte die Treppe hinunter, wobei er mehrere Stufen auf einmal nahm.

Frau Hoffmann schüttelte den Kopf. Ihre wohl-



frisierten Locken begannen zu hüpfen. »Tz, tz, diese jungen Leute haben es immer eilig! Können nicht mal grüßen.«

Anne zeigte mit dem Daumen über die Schulter. »Ich weiß sowieso nicht, was heute da drin los ist. Ich musste eben einen Brief von meinem Vater abgeben und irgendwie wirkten alle aufgeregt und nervös.«

Jetzt wurde die Nachbarin hellhörig und zog die Augenbrauen hoch. »Aufgeregt und nervös? Es ist doch wohl nichts passiert?«

Anne zuckte die Schultern. »Ich glaube nicht. Sie wirkten eher so ... so wie kurz vor einer Theaterpremiere.«

»Theaterpremiere?«, wiederholte Frau Hoffmann.

Anne nickte und warf einen Blick auf die große Uhr über dem Eingang des Rathauses. »Ja, genau. Aber jetzt muss ich wirklich los. Auf Wiedersehen, Frau Hoffmann!«

»Ja, auf Wiedersehen, Anne!«, rief die Nachbarin und winkte, wobei die silbernen Armreifen an ihrem Arm klimperten. »War schön, dich mal wieder zu sehen.«

»Da bist du ja endlich!«, rief Julius mit vorwurfsvollem Unterton. Er, Richard und Georg hatten sich schon ein sonniges Plätzchen auf der Terrasse des Eiscafés gesucht, während Tim hechelnd unter dem Tisch lag. »Die Bedienung war schon zwei Mal hier, und wir mussten sie vertrösten, weil wir auf dich warten wollten. Und warum kicherst du so?«

Anne hob entschuldigend die Hand. »Sorry, dass ich so spät dran bin. Aber erst war im Rathaus der Teufel los, sodass es ein Weilchen dau-

erte, bis ich den zuständigen Beamten gefunden hatte. Und dann hat mich draußen noch Madame Etepetete aufgehalten.«

»Madame Etepetete?«, fragte Georg, die die Nachbarin nicht kannte.

»Ja!«, rief Anne. »Die Frau ist unglaublich, sag ich dir.« Dann erzählte sie kurz, was es mit der Nachbarin auf sich hatte. »Und heute trägt sie ein schreiend buntes Kleid mit merkwürdigen Streifen. Sie sieht aus, wie ein wandelnder Verkaufsstand für Eis am Stiel.«

»Anne!«, rief Richard gespielt vorwurfsvoll. »Ich wusste gar nicht, dass du solch ein Lästemaul sein kannst. So kenne ich dich ja gar nicht.«

Anne grinste. »Immer für eine Überraschung gut. Ah, da kommt ja die Bedienung. Aller guten Dinge sind drei. Ich nehme einen Fruchtbecher, bitte.«

»Wieso war denn eigentlich im Rathaus der Teufel los?«, erkundigte sich Julius, als sie schließlich alle ihren Eisbecher vor sich stehen hatten. »Heute ist doch ein ganz normaler Wochentag. Sonst drehen die Leute da doch eher Däumchen, als dass sie sich vor Arbeitseifer überschlagen.«

Anne zeigte mit dem Eislöffel auf ihren Bruder. »Du hast da Schokoladensoße am Mundwinkel.« Dann zuckte sie die Schultern. »Ich hab keine Ahnung, was da los war. Es ging drunter und drüber. Alle rannten wie die aufgescheuchten Hühner rum, als käme der Kaiser von China auf Staatsbesuch.« Anne schob sich einen Klumpen Vanilleeis, auf dem eine Weintraube thronte, in den Mund. »Ich hoffe nur, dass der Brief auch richtig ankommt. Der Sachbearbeiter hat ihn mir aus der Hand genommen und in irgendeiner Ablage verschwinden lassen. Dann ist er auch schon wieder aus dem Zimmer gestürzt und ward nicht mehr gesehen.«

Julius schüttelte verständnislos den Kopf und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, wobei er die Schokoladensoße noch mehr verschmierte. »Na ja, sei's drum.«

Jetzt nahm Anne kurzerhand ihre Serviette. »Halt mal still!« Mit einem Wisch war der Soßenfleck fort.

»Wenn wir dich nicht hätten!«, kommentierte Richard. »Wir würden wie die Lumpensammler herumlaufen.«

Anne boxte ihm in die Rippen und warf lachend den Kopf in den Nacken. »Recht hast du!«

Die Antwort auf ihre Frage, was im Rathaus los war, ließ nicht lange auf sich warten.

Georg, die am frühen Morgen als Erste aufgestanden war, warf einen Blick aus dem Fenster und rief: »Ich fress 'nen Besen!«

Verschlafen rieb sich Anne die Augen. »Was ist denn los?«

Georg stand immer noch am Fenster und winkte Anne zu sich heran. »Komm schon, das musst du dir ansehen!«

Als Anne endlich gähmend neben ihr stand, tippte Georg an die Scheibe und sagte: »Das ist sie doch, eure liebe Nachbarin Frau Hoffmann, wenn mich nicht alles täuscht.«

Und tatsächlich! Unten stand die Nachbarin in der Einfahrt und wedelte wild mit der Tageszeitung.

»Was ist denn mit der los?«, fragte Anne. »Und was ruft sie da?«

Vorsichtig, ohne dass Frau Hoffmann es mitbekam, öffnete Georg das Fenster einen Spaltbreit.

»Ich weiß es!«, rief die Nachbarin. »Ich weiß es. Hier steht es schwarz auf weiß!«

»Ich versteh nur Bahnhof«, sagte Anne, als im selben Moment ihre Mutter die Haustür öffnete, um die aufgeregte Nachbarin hereinzubitten.

Georg zupfte Anne am Pyjamaärmel. »Komm, das hören wir uns an.«

Leise wie die Indianer huschten die Mädchen die Treppe ein Stück hinab und kauerten sich auf die Stufen. Von hier aus konnten sie die Frauen belauschen, ohne gesehen zu werden.

»Also, ich weiß jetzt, was da gestern im Rathaus los war«, erklärte Frau Hoffmann außer Atem. Sie tippte auf die zusammengerollte Tageszeitung. »Haben Sie es denn noch gar nicht gelesen?«

»Ehrlich gesagt ist es noch recht früh, liebe Frau Hoffmann«, antwortete die Mutter freundlich, aber mit Nachdruck. »Gewöhnlich lesen wir die Zeitung beim Frühstück. Aber von welcher Aufregung sprechen Sie denn überhaupt? Ich verstehe nicht ganz ...«

»Ja, hat Ihre Tochter Ihnen denn gar nicht erzählt, was da im Rathaus gestern los war?«, fragte Frau Hoffmann erstaunt.

Die Mutter schüttelte den Kopf. »Nein, aber vielleicht erklären Sie es mir.«

Jetzt faltete die Nachbarin die Zeitung auseinander und schlug die Lokalseite auf. »Das ganze Gerenne und die Hektik und die Aufregung im Rathaus... Also, das ist deswegen. Hier steht es schwarz auf weiß!«

Man hörte es rascheln. Die Mutter hatte Frau Hoffmann die Zeitung aus der Hand genommen, um einen Blick auf die Seite zu werfen. »Hm, das ist ja höchst interessant«, bemerkte sie.

»Höchst interessant?«, wiederholte Frau Hoffmann mit schriller Stimme. »Das ist eine Sensation, sage ich Ihnen. Eine Sensation. So etwas hat es hier noch nie gegeben. Eine waschechte Prinzessin! Wie aufregend! Es wird einen Empfang geben!«

Dann nahm sie die Zeitung wieder an sich und verabschiedete sich. Wie ein Wirbelwind war sie zur Tür hinaus, sicher in der Absicht, nun dem nächsten Nachbarn die sensationelle Nachricht zu überbringen.

Als die Haustür ins Schloss krachte, wagten sich die Mädchen aus ihrem Versteck.

»Was ist denn mit *der* los?«, fragte Anne ihre Mutter.

»Guten Morgen, erst einmal, ihr beiden«, sagte die Mutter und strich sich seufzend die Haare aus der Stirn.

»Warum war sie denn so aufgeregt?«, hakte Anne nach.

Die Mutter hob die Hände zu einer hilflosen Geste. »Wir bekommen Besuch von einer Prinzessin«, erklärte sie. »Das ist schon alles.«

»Was?« Anne riss die Augen auf. »Wie meinst du das: ›Wir bekommen Besuch von einer Prinzessin?«

Die Mutter lachte. »Natürlich nicht wir persönlich. Die Gemeinde. Diese Prinzessin ist auf einer Rundreise und wird auch unserem Ort einen kleinen Besuch abstatten. Das ist schon das ganze Geheimnis.«

»Was für eine Prinzessin denn?«, wollte Anne wissen. Sie fand das alles sehr aufregend.

Die Mutter schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht genau. Ich habe den Artikel eben nur überflogen und muss das in unserer eigenen Zeitung gleich noch mal nachlesen.«

Georg, die für das Leben der Schönen und Reichen wenig Sinn hatte, winkte ab. »Und ich dachte schon, es wäre was richtig Aufregendes.«

Doch Anne hüpfte wie ein Flummi vor ihr auf und ab. »Mensch, Georg, eine waschechte Prinzessin, wann kriegt man die schon mal zu sehen!«

Georg pikte ihr mit dem Finger auf die Brust. »So eine Prinzessin hat als Baby auch nur in die Windeln gemacht, genau wie du und ich. Was ist schon so Besonderes an ihr?«

Anne schob Georgs Finger zur Seite und lachte nachsichtig. »Du hast eben einfach keinen Sinn dafür.« Dann flitzte sie die Treppe hinauf. »Ich mach mich schnell fertig. Heute möchte ich als Erste die Zeitung lesen!«

Während des Frühstücks studierte Anne genauestens den Artikel, in dem der Besuch der Prinzessin angekündigt wurde. »Hier ist auch ein Foto«, erklärte sie und tippte auf die Seite.

»Was für eine Prinzessin ist das denn nun?«, wollte Richard wissen. Er fühlte sich verpflichtet, seiner kleinen Schwester gegenüber Interesse zu zeigen, obwohl er sich eigentlich genauso wenig für Geschichten über Adelshäuser interessierte

wie Georg. Aber Anne war schließlich Feuer und Flamme.

»Hab ich doch schon gesagt, Prinzessin Adele!«, rief Anne entrüstet.

Julius räusperte sich. »Liebe Anne, wenn ich ehrlich bin, kenne ich keine Prinzessin Adele.«

Anne schob ihren Frühstücksteller beiseite und breitete die Zeitung auf dem Tisch aus. »Adele ist die Kronprinzessin des Fürstentums Hohenfels. Sie entstammt der alten Adelsfamilie derer zu Hohenfels, ist sozusagen der jüngste Spross.«

»Sie ist die ... was?«, fragte Georg.

»Kronprinzessin«, wiederholte Anne. »Ach, das bezeichnet Adele eigentlich nur als Thronfolgerin.«

»Oh, die Thronfolgerin!«, rief Georg gespielt entzückt und erntete prompt einen vorwurfsvollen Blick von ihrer Tante. Sollte sie Anne doch ihre Begeisterung lassen!

Julius beugte sich zu seiner Schwester vor. »Also, jetzt noch mal zum Mitschreiben. Diese Adele ist die Thronfolgerin in diesem Fürstentum Hohenfels, richtig? Und nun macht sie eine Rundreise und wird unter anderem auch hier bei uns erwartet, richtig?«

Anne nickte. »Ja, sie hat gerade ihre Schulausbildung abgeschlossen und soll auf dieser Reise einiges über andere Länder und Leute lernen, bevor sie mit dem Studium beginnt.«

»Aha«, hakte Richard ein. »Und damit sie es nicht nur mit anderen Adelligen zu tun hat, besucht sie auch ein paar kleinere Orte, um sich unter einfache Volk zu mischen.«

Anne rümpfte die Nase. »Also, das sagst du jetzt wieder so spöttisch. Adlige sind heutzutage sehr volksnah, das kannst du mir glauben!«

Georg verdrehte die Augen.

Richard hob beschwichtigend die Hände. »Schon gut, ich hab's ja nicht böse gemeint. Wann ist denn nun dieser Empfang?«

Anne faltete die Zeitung zusammen. »In drei Tagen, am Freitag. Und ich muss jetzt noch mal weg. Mutti, darf ich schon aufstehen, auch wenn die anderen noch essen?«

Und kaum hatte ihre Mutter genickt, da hatte Anne auch schon den Raum verlassen.

Die Mutter lächelte milde. »Lasst ihr doch die Freude. Sie findet das halt alles sehr spannend. Und wenn ich das richtig sehe, ist sie damit nicht

die Einzige. Das Rathaus steht Kopf wegen des bevorstehenden Empfangs.«

Anne war es ohnehin egal, was die anderen darüber dachten. Sie freute sich, die Prinzessin einmal leibhaftig sehen zu dürfen, und überlegte sich schon, wie sie es am besten anstellen könnte, einen guten Platz zu ergattern, wenn sich Adele vor dem Rathaus zeigen würde. Ob sie den Kaufmann fragen sollte? Sein Laden war direkt gegenüber. Vielleicht durfte sie sich dort in der oberen Etage ans Fenster stellen?

Jetzt würde sie sich erst einmal eine Illustrierte kaufen, um mehr über Prinzessin Adele zu erfahren. Eines der Magazine würde bestimmt über sie berichten.

Eine willkommene Überraschung

»Na?«, fragte die Mutter, als sie in Annes Zimmer trat, um einen Stapel Wäsche in den Kleiderschrank zu legen. »Hast du was Interessantes gefunden?«

Anne lag bäuchlings auf dem Flickenteppich in der Mitte des Zimmers und blätterte in dem Magazin, das sie sich gekauft hatte. »Ja, hier steht eine Menge drin über Prinzessin Adele. Stell dir vor, sie ist erst neunzehn Jahre alt und gerade mit der Schule fertig geworden. Sie war an einem sprachlich ausgerichteten Lyzeum und hat die letzte Klasse als Beste ihres Jahrgangs abgeschlossen.«

»So, so«, sagte die Mutter. »Ich kann mir allerdings auch denken, dass sie zusätzlich privaten Unterricht erhalten hat, damit sie so gut abschneiden konnte. Aber das ist ja auch gut so. Schließlich wird sie einmal viel Verantwortung tragen müssen.«

Anne setzte sich auf und schaute nachdenklich. »Hm, das klingt aber auch danach, als hätte sie

wenig Freizeit gehabt. Es ist sicher nicht leicht, immer so im Rampenlicht stehen und Erwartungen erfüllen zu müssen. Stell dir mal vor: Bestimmt ist jeder Streich, den sie als Kind ausgeheckt hat, an die Öffentlichkeit gekommen.«

Jetzt musste die Mutter lachen. »Na ja, so schlimm wird es schon nicht gewesen sein. Übrigens sind die anderen draußen im Garten und spielen in der Sonne Federball. Was ist mit dir?«

Anne winkte ab und steckte die Nase wieder in ihre Zeitung. »Keine Lust.«

In diesem Moment hörten sie unten an der Haustür den Briefschlitz klappern.

»Nanu«, sagte die Mutter und trat ans Fenster. »Wer bringt uns denn da mitten am Tag die Post? Hm, ein Fahrradkurier.«

Die Mutter lief die Treppe hinunter, um nachzusehen. Kurz darauf kam sie mit dem geöffneten Brief in der Hand zurück. Ein vielsagendes Lächeln lag auf ihrem Gesicht. »Das dürfte vor allem dich freuen.«

»Der Brief?«, fragte Anne. »Was ist es denn?«

»Eine Einladung!« Die Mutter hielt den Brief wedelnd in die Luft. »Zu dem Empfang.«

Anne sprang auf. »Du meinst, zu *dem* Empfang? Aber ...«

»Ja, sie haben Vertreter von Vereinen und Verbänden dazu eingeladen, und da ich im Heimatverein engagiert bin, haben sie auch mich bedacht, und ich darf meine Familie mitbringen.«

Anne riss die Arme in die Luft. »Juhu! Das ist ein Traum! Das muss ich sofort den anderen erzählen.«

Der Jubel der anderen fiel allerdings etwas verhaltener aus. Während die beiden Jungen meinten, sie könnten sich die Prinzessin *ja mal angucken*, erklärte Georg rundweg, sie werde nicht mitkommen zu dem Empfang.

»Erstens bezieht sich die Einladung sicher nur auf euch, ich gehöre ja nicht direkt zur Familie«, sagte sie. »Zweitens würde ich Tim bestimmt nicht mitnehmen können und drittens interessiert mich diese Prinzessin wirklich überhaupt nicht. Hab ich ja schon gesagt.«

Richard rieb sich grinsend den Bauch. »Das Schöne an solchen Veranstaltungen ist aber, dass es da immer ganz leckere Sachen zu essen gibt: kleine, feine Häppchen und so ...«